

Gender-Mainstreaming konsequenter entgegenwirken

Beschlossen auf dem 39. Landestag der Jungen Union Sachsen & Niederschlesien
am 16./17. April 2016 in Leipzig

„Die Junge Union Sachsen und Niederschlesien distanziert sich deutlich von weiteren Versuchen, der „Gender-Forschung“ und ihren Auswirkungen mehr öffentlichen Raum und Einfluss auf die Gesellschaft zu geben.

In den öffentlichen Haushalten werden zunehmend mehr Mittel für die sogenannte „Gender-Forschung“ und andere verwandte Themenkreise aufgebracht. Die Höhe dieser Mittel soll auf ihren Bedarf hin geprüft werden, die Einsetzung dieser Mittel in den Bereichen der Bildung und der Familienförderung ist von einer höheren Priorität.

Ebenfalls ist der Gebrauch einer sogenannten „geschlechtergerechten Sprache“ in Wort und Schrift konsequenter als bisher auf seine Sinnhaftigkeit zu überprüfen.“

Begründung:

Genderist_Innen sprechen sich für eine deutliche Kennzeichnung des Femininen oder auch des Undefinierten im Sprachgebrauch aus. Der Einzug der „geschlechtergerechten Sprache“ verfolgt nicht das Ziel der Gleichstellung der Frau, sondern bewusst die Auflösung der Geschlechter.

Im Rahmen einer Informationsveranstaltung zur Thematik, welche durch Herrn MdB Vaatz und Herrn MdB Lämmel in Dresden ausgerichtet wurde, fanden unsachliche Störversuche einer kleinen Besuchergruppe statt. Mit ostentativem Klatschen wurde versucht, die Referentin des Abends, Frau Birgit Kelle, am Referat zu hindern.

Zulange hat die Politik dem Einsickern der „Gender-Forschung“ in breitere Gesellschaftskreise tatenlos zugesehen. Wir verfolgen das Ziel, Familie und christliche Leitkultur zu stärken und Angriffe gegen die Grundlagen unserer Gesellschaft abzuwehren.

Die meisten Genderist_Innen sind nicht in der Lage den Unterschied zwischen biologischem und grammatischem Maskulinum, dem sogenannten generischem Maskulinum zu erkennen.

Zudem stellen generische Wörter die kürzere Form einer Bezeichnung dar und stehen mit der biologischen Form in keinem Zusammenhang.

Jedoch steht bei den meisten Genderist_Innen die Ideologie an erster Stelle. Sichtbar wird dies deutlich an der Universität Leipzig, denn seit geraumer Zeit dürfen sich männliche Hochschulprofessoren mit einem gegenderten „Herr Professorin“ ansprechen lassen.